

### *„Mein Kinshasa“*

Seit fast zehn Jahren lebe ich nun in Kinshasa und noch immer ist mir die Stadt ein einziges Rätsel. Während in meinem Bekanntenkreis in Deutschland Kinshasa zu Unrecht mit Begriffen wie Kindersoldaten, Raubüberfälle, Massaker und Vergewaltigungen in Verbindung gebracht wird und ich deswegen vermutlich auch noch nie besucht wurde, dominiert in mir weiterhin und tagtäglich das Erstaunen über die Lebensfreude und Glückseligkeit innerhalb der Bevölkerung, die sich eigentlich nicht erklären lässt. Die Misere in der Stadt ist allgegenwärtig und offensichtlich: die Lebensbedingungen sind mehr als bescheiden, der Arbeitsmarkt miserabel, die Zukunftsperspektiven sind eigentlich gar nicht gegeben, und trotzdem dominiert in der Bevölkerung ein unverbesserlicher Optimismus, ein fröhliches Miteinander. Sobald die ersten Takte Musik erklingen, tanzen ganze Straßenzüge vom Kleinkind bis zum Greis; Zeugnisübergaben zum Abschluss einer EDV-Ausbildung im Planungsministerium lassen an Fan-Feierlichkeiten zum Gewinn der Fußballweltmeisterschaft erinnern; nach den dreitägigen Schießereien und Auseinandersetzungen in der Stadt in den Jahren 2006 und 2007 ähnelten die Zustände in den Biergärten einer Abschlussklasse auf Abifahrt. Regelmäßig höre ich nun seit Jahren durch „westliche Experten“, dass der Ausbruch von Plünderungen und Gewalttätigkeiten aufgrund der schlechten Situation unmittelbar bevorstehen müsse. Nun, auch zehn Jahre später sind diese noch nicht eingetreten, aber was geblieben ist, ist das glucksende Lachen der Stadt. Einzig, ich kann nicht erklären wieso!

*Götz Heinicke, Auslandsmitarbeiter in Kinshasa, DR Kongo*

# KINSHASA, HAUPTSTADT DER DR KONGO – EINE SYMBIOSE AUS METROPOLE UND DORF

GÖTZ HEINICKE ||

Geschätzt zwölf Millionen Menschen leben in der Stadt und etwa eine halbe Million kommt jedes Jahr dazu. Kinshasa ist die zweitgrößte Stadt Afrikas sowie Hauptstadt des zweitgrößten Landes des Kontinents und ein Wunder der Dysfunktion. Das Besondere ist: Irgendwie funktioniert es doch.

## **Eine Millionenstadt – ein sozialer Brennpunkt**

Kinshasa in Worten zu beschreiben fällt schwer. Das Stadtbild ist überbevölkert, verarmt, staubig, aber auch lebendig, laut und verwirrend. Beim Spaziergang erlebt der Beobachter stets ähnliche Straßenszenen: Verworrenes Markttreiben, bei dem alle verfügbaren Waren verkauft werden und einen Einblick in die Bedürfnisse der Bevölkerung geben: Holzkohle, Gemüse, Rindfleisch, Kaugummis, Taschentücher, Benzin, künstliche Haare, Schönheitscremes, Stoffe, chinesische Potenzsteigerungsmittel und Zigaretten etc. werden direkt am Straßenrand in der Sonne angeboten. Aus den umliegenden Terrassen und Bars ertönt laute Musik und das Bier fließt schon am Vormittag in Strömen. Begleitet wird das Ganze von unglaublichen Menschenmassen, die einfach den ganzen Tag „da“ sind. Auch auf den Straßen selber sieht es nicht besser aus: Gerade an den Hauptverkehrsknotenpunkten herrscht ein permanenter Stau, bei denen Autos von allen Richtungen hupend aufeinander zu fahren und sich gegenseitig blockieren. Polizisten, Fußgänger und Straßenhändler

drängen sich zwischen den Autos und vergrößern das in den Augen des westlichen Beobachters herrschende Chaos noch mehr. Für die Kongolesen stellt dies die Normalität dar und umgekehrt reagieren auch diese etwa auf die geordneten und ruhigen Zustände in den deutschen Straßen und im öffentlichen Nahverkehr mit Erstaunen, aber auch mit Unbehagen und Angst. Die kongolesische Normalität ist für den westlichen Außenstehenden eben nur schwer zu verstehen und zu begreifen.

Die Millionenstadt erstreckt sich am südlichen Ufer des Kongo Flusses über eine Fläche von 9.965 km<sup>2</sup>. Die wesentliche Infrastruktur stammt noch aus der Kolonialzeit, wobei in den letzten zehn Jahren zweifelsohne erhebliche Bemühungen stattgefunden haben, das Stadtbild zu verbessern und zu modernisieren. Nichtsdestotrotz wächst die Stadt derzeit zu schnell, als dass diese Bemühungen zu erheblichen Verbesserungen beitragen könnten. Wie Kinshasa überlebt und überleben wird, ist laut Experten reine Vermutung, denn diese Stadt ist alles andere als ein Brotkorb und massiv von Exporten abhängig. Der Reis wird aus China importiert, der Fisch kommt aus Namibia und Fruchtsäfte aus Südafrika. Abgesehen von den Bierbrauereien und Holzfirmen gibt es in der Stadt keinen nennenswerten, produzierenden Unternehmen. Wasserquelle ist der Kongo Fluss, welcher gleichzeitig das Abwasser verschluckt. Nur wenige von Kinshasas Straßen sind asphaltiert. Schulen und

Universitäten sind für die meisten *Kinois* (wie man die Bevölkerung Kinshasas nennt) verhältnismäßig teuer. Korruption und willkürliche Abzocke sind an der Tagesordnung.<sup>1</sup>

Der endgültige Zerfall und Abstieg Kinshasas begann mit den Plünderungen Anfang der 90er Jahre, die die Entwicklung zum Stillstand brachten. Diesen Rückschritt konnte die Stadt, in der 1974 noch der legendäre Boxkampf Foreman – Ali stattfand, und die einst einen glänzenden Ruf besaß, nicht mehr aufholen. Infrastruktur und Wirtschaft wurden zu großen Teilen zerstört und haben bei den Kongolesen die Erwartungen schwinden lassen, dass ihre bürgerlichen Institutionen für sie eintreten würden. Das Wunder von Kinshasa ist, dass seine Einwohner die Hoffnung und Lebensfreude nicht verworfen haben. Im Gegenteil - bei genauerem Hinschauen wird klar: Kinshasa ist allzu lebendig und eine Stadt des „rasenden Unternehmertums“, wo jeder ein Verkäufer, selbsternannter Schöpfer oder Künstler inmitten des Chaos ist.<sup>2</sup>

### *Opfer einer maroden Infrastruktur*

Kinshasa ist die Hauptstadt eines Landes der Größe Westeuropas. 18 Prozent der Gesamtbevölkerung des Kongos finden hier ihr zu Hause. Mit dem Wissen, dass insgesamt lediglich 19 Prozent aller Kongolesen in Agglomerationen mit mehr als einer Million Einwohner leben, wird die Bedeutung Kinshasas als Hauptballungszentrum deutlich.<sup>3</sup> Menschen aus allen Teilen des Landes versammeln sich hier im politischen sowie administrativen Zentrum in einer Art Mikrokosmos, mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die prekären Lebensbedingungen in ruralen Gebieten, geprägt von Armut und Bodenerosion, sowie der Wunsch nach einem modernen, an westlichen Werten orientierten Lebensstil lassen die wirtschaftlich attraktive (junge) Landbevölkerung regelrecht in die einst kleine Handelsstadt einfallen. Was sie dort finden, entspricht meist nicht ihren Vorstellungen.

Statistiken und Zahlen belegen die bedenkliche Situation: 70 Prozent der Bewoh-

ner Kinshasas leben in Armut, nur 23 Prozent können auf ein Durchschnitts-Niveau eingestuft werden. Eine Mittelschicht ist quasi inexistent und lediglich sieben Prozent der Bewohner sind reich. Mehr als 60 Prozent aller *Kinois* sind unter 20 Jahre alt.<sup>4</sup> Die durchschnittliche Haushaltsgröße der Stadt liegt bei fast zehn Personen.<sup>5</sup> Über 50 Prozent der Haushalte in Kinshasa haben keinen geregelten Zugang zu Trinkwasser und Elektrizität. Für 100.000 Einwohner stehen 10,4 Krankenhausbetten bereit, auf 4.865 Einwohner kommt ein Arzt. Lediglich 15 Prozent der Haushalte profitieren von einem öffentlichen Müllabfuhrsystem.<sup>6</sup> Den daraus resultierenden urbanen Krankheiten ist die Bevölkerung oft hoffnungslos ausgeliefert.



Unbefestigte Straßen und gehören noch immer zum Stadtbild in weiten Teilen Kinshasas. Quelle: HSS DR Kongo.

### *Jugendkriminalität auf Kinshasas Straßen*

Ansteigende Jugendkriminalität erschwert das Leben der *Kinois* zunehmend. Das Problem der Straßenkinder, der sogenannten *Shégues*, besteht bereits seit Mobutus Zeiten. Diese Kinder, teilweise nicht einmal sechs Jahre alt, wurden von ihren Familien verstoßen und auf die Straße gesetzt. Die Beweggründe waren und sind vielfältig; zumeist sind es wirtschaftliche Zwänge, aber Kinder werden auch aus spirituellen Gründen (Hexerei) abgelehnt oder es sind schlicht beide Elternteile verstorben. Es gibt mittlerweile ganze Generationen von *Shégues*. Genaue Angaben, wie viele Straßenkinder im Kongo leben, können wohl nicht gemacht werden. Inoffizielle Schätzungen gehen von 200.000 *Shégues* für

den gesamten Kongo aus, die allerdings nur in den Großstädten leben.<sup>7</sup> Sie schließen sich zu straff organisierten Banden zusammen, um gemeinsam zu überleben. Eine Gruppe besteht nicht selten aus 200 bis 300 Kindern, die von älteren, häufig schon über 40 Jahre alt, angeführt werden. Der Lebensunterhalt wird durch Betteln, durch Bewachen von Fahrzeugen, aber vor allem durch Diebstähle, Raubüberfälle, Prostitution und den Verkauf von Drogen erzielt. Vor allem in den letzten Monaten hat die Aggressivität der *Shégues* in Kinshasa spürbar zugenommen.

Parallel zur Existenz der *Shégues* bildeten sich in den letzten zehn Jahren weitere Jugendbanden, die als Phänomen *Kuluna* bezeichnet werden. Hierbei handelt es sich um Jugendliche und junge Erwachsene, die meist eine Ausbildung erhalten haben, oft noch im Elternhaus mit mittlerem Einkommen leben, aber aufgrund der wirtschaftlichen Misere keine Aussicht auf Arbeit und somit keine Perspektive haben. Diese Jugendlichen schlossen sich zu Banden in ihren jeweiligen Stadtvierteln zusammen und bekämpften sich zunächst nur gegenseitig. Seit zwei bis drei Jahren richtet sich ihre Aggressivität jedoch auch vermehrt gegen Unbeteiligte und es werden regelrecht bewaffnete Raubzüge organisiert. In einzelnen Stadtvierteln herrschen ab 18 Uhr, der Zeit des Sonnenuntergangs, anarchische Zustände. Vermehrt kam es hierbei schon zu Todesfällen. Abgesehen davon, dass die betroffenen Stadtteile Kinshasas selbst für die Polizei schwer zugänglich sind, behindert Korruption die Jagd auf die Verbrecher. Besonders frustrierend ist für Bevölkerung und Ordnungskräfte, dass die *Kulunas*, wenn sie denn gefasst und der Polizei übergeben wurden, relativ schnell wieder auf freien Fuß gesetzt werden und ihre Gewalttaten fortsetzen.

Dass sich selbst junge Akademiker mit abgeschlossenem Studium den Banden organisierter Kriminalität anschließen, ist vor allem auf die schlechte wirtschaftliche Lage zurückzuführen. Der desolate Zustand der kongolesischen Wirtschaft sorgt für Arbeitslosigkeit und nährt somit urbane Probleme

wie Jugendkriminalität. Auch wenn selbstverständlich nicht alle arbeitslosen Kongolesen kriminellen Straßenbanden verfallen und in den letzten Monaten einige ernsthafte Initiativen<sup>8</sup> zu deren Bekämpfung ins Leben gerufen wurden, ist Gewalt oft die einzige Perspektive. Eine Last, die die Gesellschaft tragen muss, denn die Anhänger der Banden sind letztendlich Opfer und gleichzeitig Spiegel dieser.

#### *Wirtschafts-Apathie und Arbeitslosigkeit*

Viele Kinois wurden in Folge der politischen Unruhen in den 90er Jahren arbeitslos. Die Millionen Kongolesen aus dem ganzen Land, die als Folge der großen Bürgerkriege 1996 und 1998 zudem gezwungen waren, sich in Kinshasa niederzulassen, haben das Problem der Arbeitslosigkeit noch verstärkt, da ein Arbeitsmarkt als solcher dort quasi inexistent ist und die öffentliche Verwaltung als einträglicher Arbeitgeber kaum mehr besteht. Nur ein kleiner Teil der Stadt, etwa fünf Prozent der Einwohner Kinshasas, geht einer offiziellen Arbeit nach und bezieht ein regelmäßiges Gehalt. Jene, die das „Glück“ einer bezahlten Anstellung haben, beziehen einen Lohn mit minimaler Kaufkraft. Der Regierung fehlen bis heute die Möglichkeiten, Arbeitsplätze zu schaffen, obwohl wirtschaftliche Integration als Basis sozialer Wiedereingliederung gilt.

Alleine Unternehmensgründungen waren bis vor Kurzem ein administrativer Kraftakt, der sich über mehrere Monate hinzog, und die dafür anfallenden Kosten konnten im Vorhinein nicht kalkuliert werden. Schikane und Abzocke waren an der Tagesordnung, womit die Unternehmensgründung oft zum Stein des Sisyphos wurde. Auch wenn es gelingt, im formalen Sektor auf selbständiger Basis Fuß zu fassen, so steht man doch rasch vor einem Berg an Vorschriften, Kontrollen und abzuführenden Geldern, denn die DR Kongo zählt zu den Ländern mit den höchsten Handelssteuersätzen<sup>9</sup> weltweit. Der Ende des Jahres 2012 auf Empfehlung der Welt-

bank gegründete „*Guichet Unique*“ (Einheitlicher Schalter) soll die administrativen Prozesse einer Kleinunternehmensgründung zukünftig auf eine zentrale Stelle konzentrieren und die Bearbeitungszeiten verkürzen. So zumindest die Hoffnung der *Kinois*, Erfahrungsberichte gibt es bisher noch keine.

### *Opfer Umwelt*

Kinshasa wächst um sieben km<sup>2</sup> pro Jahr. Um diesen Platz zu schaffen werden Bäume abgeholzt, die enorm wichtig für den CO<sub>2</sub>-Ausgleich einer Stadt wären, die unter einer immensen Luftverschmutzung leidet. Ein unzureichendes Management der Abfallentsorgung und verstopfte Abwasserkanäle führen zudem immer wieder zu Hochwasser, Gestank und hygienischen Mängeln, was wiederum Bodenerosion und Krankheiten zur Folge hat.

Darüber hinaus ist der Kongo Opfer eines weiteren, ökologischen Phänomens mit weitreichenden Folgen. Das Kongobecken ist nach dem Amazonas das zweitgrößte Regenwaldgebiet weltweit und damit essentiell für die Trinkwasserversorgung Afrikas sowie den weltweiten Klimaschutz. Die Urbanisierung zerstört zunehmend weite Teile dieses Gürtels, nicht nur aus städtebaulichen Gründen, sondern auch wegen der Energieversorgung und Nahrungsmittelproduktion: Da der sandige Savannenboden wenig ertragreich ist, dient die massive Abholzung des Waldes auf der einen Seite der Holzkohleproduktion und somit der Energieerzeugung, auf der anderen Seite der Gewinnung von fruchtbarem Boden. Die abgebrannten Waldflächen werden landwirtschaftlich genutzt und flächendeckend mit Maniok und Mais (Monokulturen) bepflanzt, was dem Boden wiederum all seine Nährstoffe entzieht. Weite Teile der Provinzen Kinshasa, Bandundu und Bas-Congo haben um ihre Flusstäler herum nicht nur den Regenwald mit seiner essentiellen Rolle verloren, sondern ganze Landflächen liegen nach wenigen Jahren brach. Je mehr Menschen in

### Projekte der HSS

Zwei durch die EU ko-finanzierte Projekte mit einer Laufzeit von jeweils fünf Jahren sind aktuell Bestandteil des Portfolios in der DR Kongo. Diese sind zum einen das Projekt NTSIO auf dem Plateau Bateke und zum anderen das Projekt Gungu II in der Provinz Bandundu. Ziel ist, der Landbevölkerung nachhaltige Agroforstwirtschaft zu ermöglichen, um die Umwelt zu schützen, der Bodenerosion vorzubeugen und schließlich der Bevölkerung Ernährungssicherung auf der einen Seite sowie ein wirtschaftliches Einkommen auf der anderen Seite zu ermöglichen. Auf einer Fläche von insgesamt über 9.000 Hektar werden zunächst gleichzeitig Maniok und Akazienbäume angebaut. Der Maniok dient der unmittelbaren Ernährungssicherung und dem Verkauf, die Akazienbäume können nach ca. acht Jahren zu Holzkohle verarbeitet werden.

Die Bauern erhalten das fachliche Know-How und Unterstützung beim Verkauf ihrer Produkte, mit dem Ziel, nach Projektende autonom wirtschaften zu können. Sensibilisierungsmaßnahmen in Fragen der Dezentralisierung, lokaler Verwaltung und Partizipation an politischen Entscheidungsprozessen sind in einem zweiten Schritt Bestandteil der Projekte.

Nach demselben Muster wurden bereits die Projekte Mampu und Gungu I abgeschlossen, in welchen die Landbevölkerung heute selbstständig und fast ohne externe Hilfe arbeitet und sich selbstverwaltet.



Anbau und Pflege von Maniok. Quelle: HSS DR Kongo.

Mehr zu unserer Arbeit unter:

[www.hss.de/kongo](http://www.hss.de/kongo)

Kinshasa leben, umso mehr steigt auch der Bedarf an Lebensmitteln und Energie zu Lasten des Regenwaldes, dessen Grenze sich Jahr für Jahr weiter von Kinshasa entfernt.

### *Hoffnung im sozialen Brennpunkt?*

All diese Zahlen und Fakten zeichnen ein negatives Bild Kinshasas. Sie unterstreichen Hoffnungslosigkeit und verleihen der vor Ort herrschenden Krise ein Gesicht - sie wird greifbar. Man darf dabei jedoch trotz allem nicht vergessen, dass die Lebensqualität in Kinshasa heute sehr viel höher ist als noch vor zehn Jahren. Positive Entwicklungen lassen sich an vielen Beispielen erkennen: Stromleitungen beginnen heute an den Inga-Wasserkraftwerken und gehen bis vor die Tore der Stadt. Die Mobilität hat sich verbessert, da es heute auf Kinshasas Straßen weit mehr Autos und Motorräder als noch vor wenigen Jahren gibt (parallel hierzu nahmen allerdings auch die Staus und die Luftverschmutzung zu). Handy und Internet gehören zum Standard vieler *Kinois*. Supermärkte, Banken, Hotels und Restaurants sind in den letzten Jahren in großer Anzahl auf der Bildfläche erschienen und viele der nächtlichen Militärcheckpoints sind verschwunden.

Trotz der relativ hohen Jugendkriminalität zählt Kinshasa nicht zu den „gefährlichen“ afrikanischen Metropolen, in denen tatsächlich Lebensgefahr auf den Straßen besteht. Ein Spaziergang ist nicht unmöglich – im seltenen Falle eines Überfalls findet dieser meist unbewaffnet statt. Letztendlich sind diese Fortschritte auch an der Präsenz ausländischer Entwicklungshelfer zu sehen: Zum einen gibt es heute weitaus mehr Expatrierte in Kinshasa, zum anderen ist es Mitarbeitern vieler internationaler Organisationen erlaubt, mit Familie und Kindern anzureisen, was vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen wäre. Das Leben in dieser Megastadt ist sehr viel komplexer, als Studien und Erhebungen, oft quantitativ ausgerichtet, aufzeigen können, denn diese belegen meist nur eine Armut ohne ihresgleichen.

Trotz aller Statistiken leben in Kinshasa Menschen, die tatsächlich „leben“. Wo kaum ein formelles System besteht, entwickelt sich eine informelle Organisation nach unkonventionellen Regeln, die sich dem ersten Blick des Außenstehenden entzieht.

### **Großstadtflair, gepaart mit Stammestradi-tionen**

Kinshasa ist ein Schmelztiegel, eine hybride Stadt, in der sich Tradition und Moderne, Moscheen und katholische Kirchen, traditionelle Märkte und westliche Supermärkte sowie Menschen der verschiedensten Stämme in einem friedlichen Konglomerat versammeln. Konventionelle Gesellschaftsstrukturen werden hier gebrochen. Im urbanen Kontext greifen nicht dieselben traditionellen Verwandtschaftsmodelle, wie sie auf dem Land noch immer bestehen. Hoffnung und Stärke der Stadt ist die Friedlichkeit sowie die große Kreativität und das Improvisationstalent ihrer Einwohner. Im informellen Lebensgefüge verwenden und verhandeln die *Kinois*, jeder auf seine Art, alle verfügbaren Ressourcen.

### *Das informelle (Überlebens-)System*

Die weit verbreitete Perspektivlosigkeit bringt die *Kinois* dazu, neue Überlebensformen zu entwickeln. Die Devise heißt „*se débrouiller*“ (sich durchschlagen), um zu überleben – so werden 90 Prozent der Einnahmen der Haushalte generiert.<sup>10</sup> In den 70er und 80er Jahren, als ein Großteil der Bevölkerung von einer florierenden Wirtschaft profitierte und in großen Industrieunternehmen, im Transportbereich sowie der öffentlichen Verwaltung Arbeit fand, lag der Anteil des informellen Sektors bei rund 20 Prozent der Gesamtbeschäftigung. Heute bestimmt er die Mehrheit der nationalen Ökonomie und die Kluft zwischen der zunehmenden Zahl junger Menschen im arbeitsfähigen Alter und den wenigen Arbeitsplätzen wird immer größer.

In einer Gesellschaft in der Krise ist das informelle System zentral. Es ist wie ein

Vorhang, der die Misere versteckt, sorgt für Recht und Ordnung auf Gebieten, in denen der Staat keinen Einfluss hat und stellt sich zunehmend als Alternative zum gescheiterten Establishment dar. Der erfinderische Charakter der Informalität erstreckt sich weit über den ökonomischen Sektor hinaus. In Kinshasa gibt es eine lebendige informelle Kunstszene, nicht offiziell autorisierte politische Strukturen sowie zahlreiche Bekehrungsveranstaltungen von Pfingstkirchen und Sekten, worüber Statistiken nur wenig aussagen. Dieses System kann eher durch anthropologische Muster wie Mentalitätsfragen, Wertvorstellungen, Traditionen und Kultur erklärt werden. Ein auf die Menschen gerichteter Blickwinkel lässt einen die Sichtweise von Glück und Wohlstand *à la Kinois* verstehen, denn Wohlergehen wird hier nicht als Konsum oder besser gesagt der Freude am Konsum verstanden, sondern ist in der Kultur und der Leidenschaft zu leben begründet. Der Krise wird durch Kreativität ausgewichen und die festliche Atmosphäre in Kinshasas Kneipenvierteln und Pfingstkirchen sind künstlich geschaffene Paradiese, die die Flucht in einen Freudentaumel ermöglichen.<sup>11</sup>



Informelle Straßenhändler in Kinshasa. Quelle: HSS DR Kongo.

### *Lebensfreude als Ausdruck von Hoffnung*

Die Schattenwirtschaft wird zum Hoffnungsträger und diese Hoffnung wird ausgiebig gefeiert: Kinshasa hat ein belebtes Nachtleben, eine vibrierende Musikszene und fröhliche Menschen leben abseits vom aber auch mitten im Chaos. In den Kneipen-

vierteln *Matongé* oder *Bon marché* befindet sich der Besucher inmitten unzähliger Bars und Diskotheken, wo, sobald die Sonne untergeht, Ziegen auf den Grill kommen, Bier getrunken, gelacht, getanzt und gefeiert wird. Wo Statistiken wie Pro-Kopf-Einkommen und die Wasserqualität einen Nah-Tod-Zustand prognostizieren, vibriert die Stadt mit ihren Menschen. Populäre kongolesische Musik ist weit über die Grenzen des Kongos in Afrika bekannt und gerühmt. Gemälde kongolesischer Künstler sind verträumt und wehmütig zugleich. Sie zeigen oft genau diese belebten Straßenszenen mit trinkenden und tanzenden Personen, wodurch einem schnell klar wird, hier wird der Last des Alltags getrotzt.

Denn ungeachtet der Armut, Perspektivlosigkeit und der verschiedenen Welten, die in Kinshasa aufeinanderprallen, herrscht hier eine unglaubliche Lebensfreude. Gastfreundschaft und eine fröhliche Atmosphäre – diese Seite der Stadt wird oft verkannt. Dem Unglück mit einem Lächeln begegnen – die *Kinois* nehmen ihr Schicksal an, mit Humor und Satire. Die Musik, geboren in den Unterschichtenvierteln und bis weit über die Grenzen des Kongos bekannt, steht für die arme, einfache Masse und wirkt identitätsstiftend. Für viele ist sie es, die die *Kinois* am Leben hält und die Herz und Seele einer ganzen Nation widerspiegelt.<sup>12</sup>

In dieser Gesellschaft, die einer gewissen Zufälligkeit unterliegt, lässt sich Wohlstand wohl in einem vor Ort oft zitierten Aphorismus zusammenfassen: „*La vie ne vaut rien, mais rien ne vaut la vie!*“ (Man kann dem Leben keinen Wert zuschreiben, aber nichts besitzt denselben hohen Wert wie das Leben).<sup>13</sup>

### **Einfluss Kinshasas auf die Entwicklung des Kongos: ein Ballungszentrum - und ein Vakuum**

Der demographische Wandel und die Migration verjüngen die wachsende Gesellschaft Kinshasas zunehmend. Ferner kurbeln Unsicherheit und immer wieder aufflammende Bürgerkriege die Landflucht an und lassen die Stadt schneller anwachsen, als ihre rudimentäre Infrastruktur aufnehmen

kann. Die prekären Lebensbedingungen in Kinshasa selbst sind problematisch, aber gleichzeitig gilt es auch die Gründe zu verstehen, warum junge Menschen die ländlichen Gebiete verlassen. Bis jetzt hatte dies vor allem negative Auswirkungen auf die Entwicklung des Kongos als Land, denn Kinshasa – als isolierter Magnet – entzieht dem Rest des Landes die Zukunft, also die Menschen mit ihrer Innovations- und Arbeitskraft.

#### Projekte der HSS

Eine weitere Aktivität der Hanns-Seidel-Stiftung im Kongo dient der Verbesserung der staatlichen Verwaltung und somit im Endeffekt auch der Erleichterung der administrativen Bürokratie für den Klein- und Mittelstand. Hierfür werden im Planungsministerium jeden Monat plus/minus 60 Funktionäre des öffentlichen Sektors in Sachen EDV und Internet geschult. Ist die zentrale Verwaltung mit ihren öffentlichen Einrichtungen in Kinshasa mit moderner Technik ausgestattet und weiß diese auch zu bedienen, erleichtern sich die Prozesse (nicht nur) für alle Personen, die in der Privatwirtschaft tätig sind, was Letztere schließlich ankurbelt.

#### *Der Zentralismus und die Dezentralisierung*

Die Metropolisierung der DR Kongo ist eng verbunden mit ihrer zentralistischen Struktur. Zumindest theoretisch ist Kinshasa trotz allem zunächst recht gut versorgt, vor allem im Vergleich zum Rest des Landes, wo zum Beispiel nur 15 Prozent<sup>14</sup> der Bevölkerung Zugang zu Elektrizität haben. Ferner erzeugen Medien, aber auch Berichte von Bekannten und Verwandten in den Köpfen der jungen Menschen das Bild eines modernen Lebensstils nach westlichem Vorbild, dem sie oft nachstreben. Für weite Teile des Landes stellt Kinshasa den Mittelpunkt dar. Alternative Ballungszentren, die es durchaus auch gibt, bleiben vom Einfluss der Hauptstadt weitestgehend unberührt, diese sind jedoch auch mehr von ihren Nachbarländern

abhängig als von der DR Kongo. Lubumbashi, eine mittelgroße Stadt im Südosten des Landes, ist aufgrund seiner geographischen Nähe eher an Südafrika gebunden, dient aber auch als Magnet für die Einwohner Katangas. Das gleiche gilt für die drei Provinzen Nord- und Süd Kivu sowie Orientale mit den Provinzhauptstädten Goma, Bukavu und Kisangani im Osten, die administrativ und vor allem wirtschaftlich mehr mit ihren Nachbarländern Ruanda, Uganda und Tansania verknüpft sind.

Außerhalb diesen Zentren konzentriert sich alles auf Kinshasa, von wo aus kaum Austausch mit den ländlichen Gebieten stattfindet. Deshalb liegt eine der momentan wohl größten Herausforderungen zunächst in der Auflösung der zentralistischen Struktur. Wichtig ist zu erkennen: Es sind nicht etwa die Wirtschaft oder Industrie, die die Massen an Menschen nach Kinshasa ziehen, sondern es ist das Wissen darum, dass mittels Improvisation und durch das informelle System trotz aller Hürden überlebt werden kann, was vielen besser erscheint als das Leben auf dem Land.<sup>15</sup>

Um der massiven Urbanisierung entgegenzuwirken, muss somit jungen Menschen ermöglicht werden, auch auf dem Land überleben zu können. Gerade hierfür ist Dezentralisierung eine reelle Chance: Provinzadministrationen brauchen eine funktionierende Wirtschaft in ihrem Gebiet, da sie so mehr Steuern einnehmen und theoretisch 40 Prozent dieser Einnahmen selbständig verwenden dürfen. Vor diesem Hintergrund haben die Provinzregierungen, aber auch die kommunalen Einrichtungen in den Dörfern ein großes Interesse daran, Anreize zu schaffen, um die erwerbsfähige Bevölkerung vor Ort zu halten und somit der massiven Landflucht vorzubeugen. Der Dezentralisierungsprozess in der DR Kongo ist jedoch weiterhin noch im Anfangsstadium, sodass diesbezüglich noch keine Erfolge zu verzeichnen sind. Für den Reisenden wird das Bemühen der Provinzen, eigene Einnahmen zu erzielen, seit Mitte Mai 2014 schon am internationalen Flughafen in Kinshasa deutlich: Neben einer nationalen Flughafensteu-

er in Höhe von 50 US\$ ist noch eine gesonderte Flughafensteuer in Höhe von fünf US\$ an die Stadt Kinshasa zu entrichten.

### *Herausforderungen für die Zukunft Kinshasas*

Neben der Bekämpfung der Landflucht sollte den *Kinois* eine ökonomisch, ökologisch und sozial verträgliche Stadtplanung ein besseres Leben ermöglichen. Die Charta von Aalborg aus dem Jahre 1994 dient als Referenzrahmen für solche Vorhaben mit demokratischer Einbeziehung der Bürger.<sup>16</sup> Vieles steht und fällt damit, inwieweit die Unterschichtenviertel in Zukunft in die Planung der Modernisierung einbezogen werden.

Reine Sanierungsmaßnahmen reichen allerdings nicht aus. Angefangen beim Straßenbau über Infrastrukturprojekte wie Wohnraum, Zugang zu Elektrizität, Wasser, Bildung und Gesundheit sowie Sicherheit und nicht zuletzt dem Umweltschutz gibt es in der Stadt mehr als genug zu tun. Was aufgrund der Tatsache, dass sich Kinshasa derzeit um ca. 500.000 Menschen pro Jahr vergrößert, eine nahezu unmöglich zu erbringende Leistung ist. Basis all dessen ist insofern die wirtschaftliche Integration der Menschen: Werden Arbeitsplätze geschaffen und kommt die formelle Wirtschaft Kinshasas zum Laufen, ist der Grundstein für eine nachhaltige Entwicklung in allen anderen sozio-ökonomischen Bereichen gelegt, für welche geregelte Steuereinnahmen unabdingbar sind. Ziel sollte es aber nicht sein, durch Investitionen internationaler Großunternehmen Arbeitsplätze für die Masse zu schaffen; der wirtschaftliche Antrieb muss sich vielmehr von Innen heraus entwickeln. Dies beginnt mit einheimischen Kleinunternehmen: Werden für diese die administrativen Prozesse vereinfacht und erhalten sie zudem Beratung, zum Beispiel durch Schulungen und Wissenstransfer, wird Kinshasas formelle Ökonomie erwachen.

Wenn der kongolesische Klein- und Mittelstand sich weiter entwickeln kann, bedeu-

tet dies zwangsläufig, dass sich die wirtschaftlichen Bedingungen und Grundvoraussetzungen verbessern. Automatisch werden dann auch internationale Investoren folgen, da das Potential der Stadt und des Landes enorm ist. Kinshasa kann somit ein Motor für den gesamten afrikanischen Kontinent werden.

### **Projekte der HSS**

Kleinunternehmer sowie deren Vereinigungen werden in Kinshasa und Matadi (Provinz Bas-Congo) ausgebildet und begleitet. Die Bildungsmaßnahmen sehen zunächst die Vermittlung von betriebswirtschaftlichen Kenntnissen in Sachen Buchhaltung, Werbung und Verkaufsförderung vor. Zudem werden die Kleinunternehmer in ihren Betrieben besucht und bei auftretenden Schwierigkeiten beraten. Primäres Ziel und Ergebnis ist die Schaffung einer wirtschaftlich soliden Basis für die Unternehmer sowie eine professionelle Organisation des Klein- und Mittelstandes.

Aufklärung über abzuführende Steuern, aber auch über willkürliche Abzocke, gehören ebenso zur Ausbildung wie das capacity building von Unternehmervereinigungen und deren Begleitung. Diese erlangen somit die Fertigkeit, ihre gemeinschaftlichen Interessen vor staatlichen (und nicht-staatlichen) Autoritäten zu vertreten und ihre Rechte einzufordern.



**Wirtschaftsförderung in Kinshasa. Abschlussfeier nach 1-jähriger Managementausbildung. Quelle: HSS DR Kongo.**

### *Potential Kinshasas im internationalen Kontext*

In vielen Schwellenländern gelten aufstrebende Megastädte als Mitgestalter der globalen Entwicklung. Die Meinungen der Experten zum Kongo gehen auseinander, denn hier handelt es sich bisher um eine „Verstädterung der Armut“ – d.h. die ländliche geht in städtische Armut über.<sup>17</sup>

Die Urbanisierung in Afrika südlich der Sahara darf jedoch nicht nur als Problem mit verheerenden Folgen gesehen werden, sondern auch als Herausforderung, die viele Chancen birgt. Der junge Altersdurchschnitt der Bewohner und Zuwanderer darf nicht ignoriert werden, denn sie sind die Zukunft des Landes und die wirtschaftlich aktivste Generation. Wenn sie in Megastädten wie Kinshasa die Möglichkeit erhalten, zu gleichberechtigten und wirtschaftlich erfolgreichen Bürgern aufzusteigen und eine mittelständische, demokratieaffine Stadtgesellschaft zu bilden<sup>18</sup>, kann dies sowohl eine Chance für den Kongo als Land sein aber auch Einfluss auf den gesamten afrikanischen Kontinent und auch Europa haben. Verstädterung kombiniert mit Wachstum und der Schaffung von Arbeitsplätzen hat in anderen Ländern in der Vergangenheit gezeigt, dass dadurch auch der Dezentralisierungsprozess vorangetrieben werden kann. Geht es den Menschen wirtschaftlich gut, wird dem anstrengenden Chaos einer Metropole oft der Rücken gekehrt und andere Interessen, wie die Nähe zur Natur oder der Familie gewinnen an Wichtigkeit. Die Konzentration verlagert sich schließlich von der einen großen Stadt auf kleinere, lebenswertere Zentren.<sup>19</sup>

Wenn man zudem den enormen natürlichen Reichtum der DR Kongo betrachtet, ist es schwer zu begreifen, warum in diesem Land überhaupt Armut herrscht: Der Wert der Bodenschätze wird auf hunderte Milliarden US\$ geschätzt, was den Kongo zu einer der reichsten Nationen der Welt macht. Nur ein geringer Teil des kongolesischen Bodens wird landwirtschaftlich genutzt – würde der gesamte fruchtbare Boden bewirtschaftet,

könnte das ganze Land ernährt werden und sogar darüber hinaus. Experten sind der Meinung, dass der ganze afrikanische Kontinent mit den potentiellen alimentären und energietechnischen Ressourcen des Kongos versorgt werden könnte. Kinshasa, wo die Ironie des Kongos – „reiches Land und arme Leute“ – wohl am deutlichsten zu spüren ist, könnte mit seiner strategisch vorteilhaften Lage am Fluss ein zentraler Umschlagplatz von Waren aus dem Inneren des Kongos und ein florierendes Handelszentrum in Afrika südlich der Sahara werden.

Eine Steigerung der Lebensqualität in städtischen und ländlichen Gebieten könnte schließlich auch Auswirkungen auf die Auswanderung nach Europa haben. Wird den Menschen, nicht nur in den Megastädten, ein würdiges Leben in Sicherheit ermöglicht, sehen diese sich auch nicht mehr gezwungen, illegal in den Norden zu fliehen. Die Tragödien und menschlichen Abgründe, die sich nicht selten auf dieser Reise durch ganz Afrika bis in den fernen Norden ziehen, könnten eingedämmt werden.

All das ist nicht utopisch, denn die DR Kongo nimmt nicht seit jeher eine der letzten Positionen der weltweiten Armutsstatistiken ein. Kinshasa galt in den 60er Jahren als Referenz in Afrika. Während der Kolonialzeit zählte der Kongo neben Südafrika zu den industrialisiertesten Ländern des Kontinents. Im Hinblick auf die Fortschritte in den letzten zehn Jahren und die aktuellen positiven Entwicklungen in Sachen Unternehmensgründung, Stromversorgung und Dezentralisierung, aber vor allem aufgrund der Friedlichkeit, Lebensfreude und des unter der Bevölkerung Kinshasas weit verbreiteten Optimismus, sind Möglichkeiten und Chancen einer nachhaltigen Verbesserung real. Der Zuwachs an Menschen, den Kinshasa trotz der misslichen Lage jeden Tag bewältigt, ist beeindruckend. Auch die Kongolesen selber sind von den Möglichkeiten ihres Landes überzeugt. Anlässlich der Feiern zur 50-jährigen Unabhängigkeit im Jahr 2010 verbreitete die Regierung das Motto: „*Le réveil du géant*“<sup>20</sup> (Die Auferstehung des Riesen) - dies zeugt von Mut und

Zuversicht für die Zukunft. Mögen die Herausforderungen für diese Zukunft auch riesig sein – wenn eine Stadt fähig ist die Dinge zum Positiven zu wenden, dann Kinshasa mit seinem Optimismus und seinem Mut zum Überleben.

|| **Götz Heinicke**

Auslandsmitarbeiter DR Kongo

|| **Diana Hund**

Trainee DR Kongo

#### ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Draper, Robert (2013): Kinshasa – Das kreative Herz, in: National Geographic, URL <http://www.nationalgeographic.de/reportagen/kinshasa-das-kreative-herz> [10.03.2014].
- 2 Vgl. Ebd.
- 3 Vgl. Statistiques Mondiales (2012): URL [http://www.statistiques-mondiales.com/congo\\_kinshasa.htm](http://www.statistiques-mondiales.com/congo_kinshasa.htm) [10.03.2014].
- 4 Vgl. Missakabo, Mik (2012): Kinshasa und die urbane Dynamik, in : Afrika Süd - Zeitschrift zum südlichen Afrika Nr. 2, März/April 2012, URL <http://www.schattenblick.de/infopool/politik/ausland/paaf1119.html> [10.03.2014].
- 5 Vgl. Muteba, Kalala Damien et. al. (2012): Comportements et pratiques alimentaires à Kinshasa, Kinshasa, S. 6.
- 6 Vgl. Programme des Nations Unies pour le Développement (2009): Province de Kinshasa - Pauvreté et conditions de vie des ménages, Kinshasa, S. 5.
- 7 Vgl. Wikipedia (2013), URL <http://fr.wikipedia.org/wiki/Shegu%C3%A9> [10.03.2014].
- 8 Die Polizeieinweisung der Europäischen Union, EUPOL RD Congo, veröffentlichte Anfang 2014 eine Studie zum Thema „Kuluna“, in welcher folgende Maßnahmen (hauptsächlich von der Bevölkerung selbst ins Leben gerufen) gegen die anwachsende Kriminalität auf Kinshasas Straßen aufgelistet sind: Vermeidung der betroffenen Zonen nach 19 Uhr; das Auswendiglernen der dafür bei der Polizei eingerichteten Notfalltelefonnummer sowie die Veröffentlichung dieser auf Plakaten an Hauswänden; Anwendung von Trillerpfeifen und spirituellen „Waffen“ sowie Volksjustiz.
- 9 Die Weltbank vergleicht jedes Jahr die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Unternehmen in verschiedenen Ländern. Für das Jahr 2014 belegt die DR Kongo den 183 Platz von 189 bewerteten Ländern. Allein die Anmeldung eines Unternehmens dauert im Schnitt 31 Tage und elf verschiedene Schritte sind zu absolvieren. Ein Unternehmen muss durchschnittlich pro Jahr 32 verschiedene Steuern bezahlen, welche 118,1 Prozent des Unternehmensgewinns betragen! Die Bearbeitung dieser Steuerforderungen dauert 348 Stunden! Nichtsdesto trotz stellen diese Zahlen schon eine Verbesserung zum Jahr 2005 dar, in welchen die Anmeldung eines Unternehmens noch durchschnittlich 150 Tage dauerte und offiziell bis zu 300 Prozent des Unternehmensgewinns versteuert werden mussten. Vgl. World Bank (2013): Doing Business 2014: Understanding Regulations for Small and Medium-Size Enterprises URL <http://www.doingbusiness.org/~media/giawb/doing%20business/documents/profiles/country/ZAR.pdf> [10.04.2014].
- 10 Vgl. Programme des Nations Unies pour le Développement (2009): Province de Kinshasa - Pauvreté et conditions de vie des ménages, Kinshasa, S. 8 ff.
- 11 Vgl. Trefon, Theodore (2009): Réformes au Congo, Paris, S. 247.
- 12 Vgl. Missakabo, Mik (2012).
- 13 Trefon, Theodore (2009): Réformes au Congo, Paris, S. 251. Das Zitat wurde vom Autor übersetzt.
- 14 Vgl. Statistiques Mondiales (2012).
- 15 Vgl. Missakabo, Mik (2012).
- 16 Vgl. European Conference on Sustainable Cities & Towns in Aalborg (1994): Charter of European Cities & Towns towards Sustainability, Aalborg, URL <http://ec.europa>.

eu/environment/urban/pdf/aalborg\_charter.pdf  
[10.03.2014].

- 17 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (2008): Entwicklung und Verstädterung, URL <http://www.bpb.de/gesellschaft/staedte/megastaedte/64753/entwicklung-und-verstaedterung> [14.03.2014].
- 18 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (2007): Das Zeitalter der Megastädte, URL <http://www.bpb.de/gesellschaft/staedte/megastaedte/64686/zum-stand-der-internationalen-debatte> [14.03.2014].
- 19 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (2009): Die Stadt als einzige Hoffnung, URL <http://www.bpb.de/gesellschaft/staedte/megastaedte/64802/die-stadt-als-einzige-hoffnung> [14.03.2014].
- 20 Das Zitat wurde vom Autor übersetzt.